



Lagersysteme und Kommissionieranlagen

Der passende Ansatz für jede Brauerei?

Gibt es sie eigentlich, die „branchentypische“ Logistik-Lösung für Brauereien? Diese Frage drängt sich unweigerlich auf, sobald man sich näher damit beschäftigt. Die kurze Antwort: nein. Stattdessen haben sich in der Brauindustrie vor allem zwei logistische Ansätze etabliert.



Bilder: Xrise innovative logistics GmbH

» In der Brauindustrie haben sich zwei logistische Ansätze etabliert, deren Einsatz von der jeweiligen Ausstoßmenge abhängt.

Welcher Logistik-Ansatz für welche Brauerei der geeignete ist, hängt maßgeblich von der jeweiligen Ausstoßmenge ab. Auf der einen Seite haben wir die vielen mittelständischen Brauereien, auf der anderen Seite die richtig großen Player am Markt. Werfen wir einen Blick auf die Unterschiede – und die logistischen Lösungen, die sich im Grunde innerhalb der Gegebenheiten dann wieder sehr ähnlich sind.

Händisch optimiert im Mittelstand

Betrachten wir zuerst die mittelständischen Brauereien. Diese bedienen ein gemischtes Marktumfeld. Klassischerweise regional bestens verankert, werden Kunden im Einzugsgebiet meist direkt mit dem Eigenfuhrpark beliefert. Oftmals ergänzt um den Bereich der Festausrüstung, wo dann von den Biergarnituren bis hin zu Zapfanlagen und Kühlschränken alles zur Verfügung gestellt wird.

Bei den logistischen Abläufen von Lagerung, Kommissionierung und Versand der Fertiggetränke sind einige Gegebenheiten zu berücksichtigen. Sehr oft ist die Produktvielfalt so gestaffelt, dass nur wenige Produkte die absoluten Mengenartikel sind. Diese erfordern die größte Kapazität in der Lagerhaltung. Auch sind hier die Versandmengen meistens so, dass in ganzen Paletten oder zumindest lagenweise versendet werden kann. Die Lagerhaltung dieser Produkte ist sehr einfach gestaltet – je nach Ware ist eine vier- oder sogar fünffach hohe Blockstapelung ohne Probleme möglich. Und somit ohne Einsatz jeglicher Regaltechnik die Nutzung mittlerer Raumhöhen mit der höchstmöglichen Lagerdichte erreicht.

Die Produkte, die dem Mittel- oder Langsamdreherbereich zuzuordnen sind, werden in klassischen Palettenregalen gelagert. Die Nutzung der gleichen oder geringfügig höheren Halle ermöglicht es, ohne zusätzliche teure Brandschutzmaßnahmen eine effiziente Flächennutzung zu erreichen. Es hat sich bewährt, hier auf den Bodenstellplätzen gleichzeitig auch eine ergonomische Kommissionierung der oft schweren Artikel abzubilden und darüber den entsprechenden Nachschub (auch chaotisch) zu lagern. Je geringer die Artikeldrehung ist, desto größer ist der Bedarf an kleinteiligen Versandeinheiten. Ergänzend ist die Kommissionierung von Schnelldrehern hier auch möglich – solange die vorhandenen Bodenplätze die Produktvielfalt abbilden können.

Das führt dazu, dass die Logistik rein manuell betrieben wird, mit minimalen Investitionen in Technik. Und trotzdem, oder gerade deswegen, ist das in den allermeisten Fällen auch in der Gegenwart die beste Lösung. Die Nutzung von bestehenden Hallen, eine größtmögliche Flexibilität für die zukünftige Ausrichtung sowie der Fokus auf Optimierung und Erweiterung der Produktion untermauern das. Aber: Irgendwann kommt der Punkt, an dem man eine Grenze überschreitet.

Vollautomatisierte Großmengen

Eine gänzlich andere Welt sind die großen, industriellen Betriebe. Hier ergeben sich durch die größeren Produktionsmengen ganz andere Hebel. Und das äußert sich in einem starken Drang hin zur Automatisierung – auch in der Logistik. Denn die Mengen an



Eine harte Grenze, bis wann man „zu klein“ oder „groß genug“ für den Einstieg in die automatisierte Logistik ist, gibt es nicht.

Paletten und Auslieferungsaufträgen pro Tag steigen mit dem produzierten Volumen. Das bedeutet jedoch, dass irgendwann der Punkt erreicht ist, an dem der notwendige Flächenbedarf eines manuell bedienten Blocklagers zu große Ausmaße annimmt. Als Folge werden die Wegstrecken innerhalb des Lagers immer länger. Und meist ist auch die notwendige Fläche gar nicht vorhanden. Der Blick richtet sich dabei unweigerlich nach oben. Denn erst mit Höhen jenseits der 20 Meter wird Automatisierung wirklich interessant und rückt schneller in greifbare Nähe.

Wenn die Produktionsmengen steigen, kommt sehr schnell die Anforderung nach einer höheren Lagerkapazität ins Spiel. Damit geht klarerweise auch die Notwendigkeit einer höheren Durchsatzleistung im Lager einher. Wenn pro Stunde mehr abgefüllt wird, muss das Lager in dieser Zeit auch mehr Paletten ein- und irgendwann wieder auslagern. Dieser Wert ist ab einer gewissen Leistungsanforderung wieder ein Indikator in Richtung Automatisierung.

Ein weiterer Punkt, der zu beachten ist, ist die Bereitstellung der versandfertigen Ware für die Abholung. Auch hier sind große Mengen gleichbedeutend mit einer großen Anzahl an Lkw, die pro Tag das Lager verlassen. Um die Beladung flexibel und platzschonend zu gestalten, wird die Automatisierung bis hin zur Auslagersequenz in die Lösungsstruktur eingebunden.

Wo ist die Grenze?

Wir haben jetzt mehrach „ab einem gewissen Punkt“ gelesen. Kann man konkret benennen, wo genau dieser Punkt ist? Ehrlicherweise: nein. Viele Faktoren spielen hier rein, die im

ersten Moment als gar nicht relevant für die Logistik eingeschätzt werden. Ohne Wertung sollten hier die Erweiterungsmöglichkeiten, das zukünftige Sortiment, Änderungen der Handels-situation, Kostenstruktur, Personalverfügbarkeit, Eigentümerstruktur etc. angeführt werden. Alle dieser Punkte haben Einfluss darauf, wie eine optimale Logistikstruktur aussehen kann.

Eine harte Grenze, bis wann man „zu klein“ oder umgekehrt, ab wann man „groß genug“ für den Einstieg in die automatisierte Logistik ist, gibt es nicht. Wichtige Bewertungsfaktoren sind der Flächenbedarf, der Personaleinsatz und die notwendige Flexibilität hinsichtlich möglicher Zukunftsszenarien.

Outsourcing der (Fertigwaren-)Logistik

Das komplette Auslagern der Logistik an externe Partner ist eine mögliche Option, auch im Brau- und Getränkeumfeld. Aktuell lässt sich beobachten, dass dies bis hin zu mittelgroßen Unternehmen nicht ernsthaft als Möglichkeit in Betracht gezogen wird. Zu eng ist die Verzahnung zu einem Großteil der Kunden, die oft mit dem Eigenfuhrpark persönlich betreut werden. Trotzdem wird dieses Thema in Zukunft immer öfter eine Option darstellen, erste Ansätze bestätigen das.

Sonderfall Kleinbrauereien

Die dritte Unternehmensgröße, die Kleinbrauereien, haben wir im Übrigen nicht vergessen. Bedingt durch die Ausstoßmenge, die Kundenstruktur und andere Eigenheiten wie räumliche Gegebenheiten sind die logistischen Prozesse hier aber meist nicht im Vordergrund – man arbeitet mit dem, was man hat oder sich an anderer Stelle

bewährt hat. Der Druck, aber auch die Möglichkeiten, groß in die Logistik zu investieren, stehen hier nicht im Vordergrund. Obwohl das Potenzial gegeben ist – die Produktion und Vermarktung verdrängen aber die Logistik in der Prioritätenreihung.

Wohin geht die Braulogistik?

Die Produktvielfalt macht auch vor den Brauereien nicht halt. So gibt es neben mittlerweile meist mehreren, klassischen Bieren auch alkoholfreie Varianten und vor allem hält auch der Trend Einzug, Limonade als Ergänzung zum Bier zu produzieren. Das hat natürlich auch Einfluss auf die Logistik: Entweder steigen die Mengen als Ganzes und damit auch die Leistungsanforderungen, egal ob im Ganzpaletten- oder Kommissionierbereich. Oder die Mengen je Produkt sinken mit steigender Vielfalt. Im letzteren Fall erleben wir die Situation, dass eine viel kleinteiligere (Versand-) Logistik gefordert ist.

Unabhängig davon, wie sich ein Unternehmen entwickelt, gehört die Logistik regelmäßig auf den Prüfstand gestellt. Denn irgendwann stellt sich unweigerlich die Frage, ob es Zeit ist, neue Wege zu beschreiten. Und dann wird einer der beiden branchenspezifischen Ansätze ins Spiel kommen. □

Christian Niederreiter
Senior Consultant
bei Xvise
www.xvise.com

